

«Wir quälen keine Bäume»

Pratteln Die Bonsai-Freunde aus dem Dreiländereck kämpfen gegen Vorurteile



KLEINER GROSSER BAUM Der Bonsai-Gestalter François Jeker aus Mulhouse zeigt anhand eines Wacholders, wie ein guter Bonsai geschnitten und gestaltet wird. KENNETH NARRS

Zwei Tage lang konnten in Pratteln Bonsais bestaunt und Experten bei der Arbeit beobachtet werden. Mit der Ausstellung wollten die Bonsaifreunde aus dem Dreiländereck den Vorurteilen gegen Bonsai-Künstler entgegenreten.

JULIA GOHL

Vogelgezwitscher, überall Bonsais, in einem Teich schwimmen einige Koi-Karpfen – wenn man das HP Bonsai-Studio in Pratteln betritt, glaubt man, in Japan zu sein. «Das haben auch schon einige Japaner zu mir gesagt», sagt Heinz Pflirter. Mit dem Bonsai-Studio hat sich der gelernte Elektriker zur Frühpensionierung einen Traum erfüllt.

Pflirter ist Mitglied der IG Bonsaifreunde Dreiländereck «Moyogi» (siehe Kästchen). Dort hat er auch die Regio Bonsai Show initiiert, die am vergangenen Wochenende in Pratteln stattgefunden hat. An der Ausstellung konnten nicht nur die Bonsais von Pflirter und weiteren IG-Mitgliedern bewundert werden, sondern auch jene berühmter Bonsai-Künstler aus dem In- und Ausland. Und die

Meister liessen sich auch gleich bei der Arbeit über die Schulter gucken. Im Prattler Kultur- und Sportzentrum bearbeitet François Jeker, der für die Bonsai Show aus Frankreich anreiste, ein kleines Bäumchen. Der Engländer Steve Tolley gab sogar einen zweitägigen Workshop.

Viele sind gegen Bonsais

Sie habe sich schon lange gewundert, was sich hinter den Holzmauern befindet, sagt eine Prattlerin zu Heinz Pflirter. Interessiert schaut sie sich im Bonsai-Studio um. Über Bonsai wisse sie nichts, sagt sie. «Das tun viele nicht», antwortet Pflirter. Das sei auch ein Grund für diese Ausstellung. Er treffe sehr viele Leute, die gegen Bonsais seien. Diesen wolle «Moyogi» zeigen, dass sie nicht etwa Bäume quälen.

«Die meisten Leute wissen nicht, dass Bonsais eigentlich ganz normale Bäume sind.» Die Natur stelle selbst Bonsais her, erklärt der Experte. Je nach Standort bleiben die Bäume oft ganz klein und erhalten komische Formen, wenn sie sich zum Beispiel in den Bergen oder an der Küste den extremen Bedingungen anpassen müssen.

Als Bonsai-Künstler müsse man genau verstehen, wie ein Baum wachse, betont Pflirter. «Man kann die Pflanze zu nichts zwingen.» Ziel sei es, den Miniatur-Baum innerhalb weniger Jahre so hinzukriegen, dass er wie ein uralter Baum aussehe. Bei einigen Pflanzen sei das schon nach weniger als zehn Jahren der Fall. Normalerweise nimmt die Herstellung eines Bonsais aber schnell einmal 20, 30 oder noch mehr Jahre in Anspruch. Vollendung sei bei einem Bonsai eigentlich gar nicht möglich. «Es ist ein lebendes

Kunstwerk.» In Japan gebe es Bäume, die schon seit über 800 Jahren in der Familie weitervererbt werden. Der älteste Bonsai, der im HP Bonsai-Studio steht, werde auf ungefähr 300 Jahre geschätzt. Bei Bäumen wie diesem, die in der Natur gefunden und ausgegraben wurden, könne man das Alter aber nicht genau feststellen. Alles, was er wisse, ist, dass viele Bäume schon seit bald 30 Jahren in seiner Obhut sind. «Und nach so einer langen Zeit erkennt man den Zustand des Baumes an der Farbe seiner Nadeln.»

Bonsaifreunde «Moyogi»

Die unabhängige Interessengemeinschaft der Bonsaifreunde Dreiländereck «Moyogi» wurde letztes Jahr gegründet. Sie entstand aus einer Arbeitsgruppe der Schweizer Bonsaifreunde. Von dieser habe man sich getrennt, weil es dort mehr um Vereinspolitik als um Bonsais gegangen sei, sagt Heinz Pflirter von der IG. «Moyogi» heisse frei und aufrecht. Die Mitglieder

der IG treffen sich monatlich zum Erfahrungsaustausch. Das sei wichtig, sagt Pflirter. Oft komme man alleine einfach nicht weiter und brauche Unterstützung von Leuten, die schon einmal dieselben Probleme hatten. Die Bonsaifreunde treffen sich aber auch zu gemeinsamen Ausflügen an andere Bonsaiausstellungen oder stellen selbst welche auf die Beine. (JUG)